



Jünger, als du denkst

Die Wissenschaft sagt: Wer sich nicht so alt fühlt, wie er ist, lebt länger und zufriedener ENTDECKEN, SEITE 62/63

Titelillustration: Tyler Spangler

WAHLEN IN DER TÜRKEI

Es ist noch offen

Erdoğan hat die Türkei wirtschaftlich ruiniert. Warum bekommt er immer noch mehr Stimmen als die Opposition? VON MICHAEL THUMANN

Diese Wahl ist nicht gelaufen! Erdoğan hat in der ersten Runde nicht gewonnen, und er kann in der Stichwahl noch verlieren. Gewiss, die Türkei wird autokratisch regiert. Aber die Bevölkerung wählt regelmäßig das Parlament und den Präsidenten neu. Der Wahlkampf war extrem unfair gegenüber der Opposition, aber die Präsidentschaftswahl am Sonntag war im regionalen Vergleich frei. Für ein autoritär regiertes Land steht die Türkei in einem erstaunlich heißen Wahlkampf. Eine Rekordwahlbeteiligung zeigt, wie lebendig der politische Wettbewerb noch ist. In dieser Wahl hat Erdoğan persönlich zum ersten Mal die 50-Prozent-Marke verfehlt. Der Herrscher geht nun in eine Stichwahl. Ausgang: offen.

In der Nacht zu Montag gab es bei der Opposition lange Gesichter. Die hochfliegenden Hoffnungen vieler hatten sich nicht erfüllt. Die Umfragen vor der Wahl sahen den säkularen Herausforderer Kemal Kılıçdaroğlu sogar vor dem zähen Langzeit-Amtsinhaber. Vor allem aber war dem Parteienbündnis von Kılıçdaroğlu Partei CHP ein Vorsprung vor der Allianz von Erdoğan's AKP vorausgesagt worden. Beide Prognosen erwiesen sich als falsch. Erdoğan sieht sich für die Stichwahl wieder mit seinem besten Verbündeten vereint, dem Trend.

Die Angst vor der Zukunft zahlte bisher ausgerechnet auf Erdogans Konto ein

Hier ist das Paradox dieser Wahl: Erdoğan hat das Land in die schwerste Wirtschaftskrise seit 25 Jahren gestürzt, er hat durch eine verbohrt Zinspolitik eine Inflationsrate von zeitweise über 100 Prozent verursacht. Er trägt die Verantwortung für Korruption und Überzentralisierung. In der Erdbebenkatastrophe zeigte sich der Erdoğan-Staat unfähig, schnell zu reagieren. Und trotzdem wählt fast die Hälfte der Türkinen und Türken den Mann wieder. Warum?

Die Opposition zeigt zu Recht auf die zahlreichen Manipulationen vor und in der Wahlnacht. Da kommen ihre Politiker im Fernsehen gar nicht vor. Da verspricht Erdoğan, die Staatsgehälter mal eben um 45 Prozent zu erhöhen, und subventioniert seine Klientel. Da mussten die Kılıçdaroğlu-Hochburgen vielfach ausgezählt werden, sodass Erdoğan zu Beginn des Abends

mit 60 Prozent durchs Ziel zu gehen schien. Da hinderte in den Kurdengebieten ein massives Polizeiaufgebot viele Wähler daran zu wählen. Da konnten Erdbebenopfer nicht in ihre Wahlbezirke fahren. Da gab es doppelte Stimmabgaben, Schlägereien und Urnenschwund.

Trotzdem erklärt das nicht allein die vielen Stimmen für Erdoğan. Viele Menschen halten sich in der unsicheren Lage der Region – zwischen Russlands Kriegen, Irans Atomambitionen und Syriens Zerfall – lieber an Erdoğan, den erfahrenen geopolitischen Jongleur. Die Angst vor der Zukunft, die Erdoğan mit seiner Zinspolitik und außenpolitischen Abenteuern verüstert hat, zählt ausgerechnet auf Erdogans Konto ein.

Diese Wahl zeigt auch, dass die Weisheit des ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton *„It's the economy, stupid!“* so nicht mehr gilt. Eine verheerende Wirtschaftslage ist noch kein Grund für einen Machtverlust. Und das übrigens nicht nur in der Türkei. Hier wie in Europa, den USA und im globalen Süden werden Identitäten immer wichtiger bei Wahlen. Erdoğan ist ein Meister in der Bewirtschaftung von Identitäten: Türke sein, ein stolzer Muslim, sunnitisch bitte schön und selbstverständlich konservativ. Eine Welt, in der Mann und Frau, Herrscher und Volk, stark und schwach, oben und unten klar geregelt sind. Mit diesem Programm fängt er seine Wähler und Wählerinnen, auch in Deutschland.

Die Opposition setzt dem ihr Programm entgegen. Weniger Patriarchat, mehr Kılıçdaroğlu, der Anti-Typ eines autokratischen Herrschers. Weniger grandiose Sprüche, mehr korrekte Buchführung. Weniger sunnitische Mehrheits-herrschaft, mehr Minderheitenbelange. Kılıçdaroğlu selbst ist kurdischer Alevit. Mit seiner bescheidenen Art, aus der einfachen Küche zum Volk zu sprechen, hat auch er fast die Hälfte der Bevölkerung für sich gewonnen, in einem mehrheitlich sunnitischen Land. Das ist eine große Leistung. Jetzt muss er noch kräftig drauflegen.

Mit einem Sieg von Kılıçdaroğlu in der zweiten Runde würde die Türkei der Welt und der Region zeigen, dass hybride Systeme und Halb-autokratien nicht automatisch in der Eskalation einer Diktatur enden müssen. Dass ein Weg vom Abgrund zurückführt, wenn die Menschen sich nicht entmutigen lassen, massenhaft ihre Stimmen abgeben und den Herrscher einfach mal abwählen. Die Türkei hat diese große Chance nun in der Stichwahl am 28. Mai.

BESUCH AUS KIEW

Wir sagen jetzt Du

Selenskyjs Tour durch Europa zeigt, dass schon längst ein politisch-kultureller Bund mit der EU entstanden ist VON ANNA SAUERBREY

Olaf Scholz stolpert noch über das »Du«, als er den ukrainischen Präsidenten Selenskyj am Sonntag in Aachen anspricht. Erst seit diesem Wochenende – an dem der »liebe Wolodymyr« gemeinsam mit dem ukrainischen Volk mit dem Karlspreis für Verdienste um Europa geehrt wird – duzen sich die beiden Regierungschefs. Und so hält der Kanzler in seiner Rede beinahe unmerklich inne vor der neuen Vertrautheit, als begriffe er sie noch nicht recht. Umarmt hat er Selenskyj auf der Bühne in Aachen nicht.

Die symbolische Umarmung der Ukraine hat am Vorabend stattgefunden, in Liverpool. Im vergangenen Jahr hatte das ukrainische Kalush Orchestra den ESC gewonnen und damit das Recht, den nächsten Contest auszurichten. Weil aber der Krieg andauert, sprang Großbritannien ein. Tausende sangen in der Liverpool Arena *You'll Never Walk Alone* mit, während ukrainische Fahnen geschwenkt wurden. 160 Millionen Zuschauer verfolgten die Show. Gern hätte Selenskyj hier ein Grußwort gesprochen, die Veranstalter wollten das nicht, man sei unpolitisch. Doch mit ihrem Talent für Popkultur, überhaupt für alles, was Gefühl ist, hat die Ukraine ohnehin längst nicht nur den Song Contest, sondern Europa gekapert. Das hat dieses Wochenende gezeigt, in all seiner gewollten und ungewollten Symbolik: Europa und die Ukraine sind per Du. Die Ukraine ist Teil Europas, und Europas Staatschefs dürfen dieses »Du« so schnell nicht wieder loswerden, selbst wenn sie es wollten.

Eine faszinierende Mischung aus Chuzpe und Pop, Pathos und Todesmut

Selenskyjs Tour durch Europa – von Italien und dem Vatikan nach Berlin und Aachen, dann weiter nach Paris und London – war wie so oft eine Akquise-Tour. Deutschland, Frankreich und Großbritannien sagten bedeutende Waffenlieferungen zu, wenn auch zunächst keine Kampfflugzeuge. Selenskyj warb aber, wie immer, auch um die Sympathien der europäischen Bürgerinnen und Bürger. Ihre Sympathie ist der politische Kitt, der die Allianz der Ukraine mit der Europäischen Union und mit den USA jenseits der Geopolitik zusammenhält. Und die Sympathie ist nachhaltig. Weiterhin ist eine Mehrheit der Europäer dafür, die Ukraine zu stützen und die Kosten

zu tragen, wie Umfragen immer wieder zeigen. Dass das funktioniert, liegt einerseits am Schauspiel-Präsidenten selbst. Die Ukraine hat Kriegskommunikation zu einem popkulturellen Phänomen gemacht. Selenskyj und seine Leute sind ungemein instagrammable. Der Kanzler zitierte in seiner Rede in Aachen das Video, das Selenskyj und sein engster Kreis in der Nacht auf den zweiten Kriegstag aufnahmen. Selenskyj stand vor dem Präsidentsamt, den Abgrund vor Augen und ein wildes Trotzdem im Blick, und sagte: »Der Präsident ist hier« (nicht in einer amerikanischen Evakuierungsmaschine), »wir sind alle hier.«

Es ist diese Mischung aus Chuzpe und Pop, Pathos und Songs, Todesmut und viralen Clips, die Europa fasziniert und nach der Europa sich sehnt – worüber beinahe egal wird, wie viel davon authentisch und wie viel clevere Polit-PR ist. Das Image der Ukraine ist, wie die Europäische Union gern wäre: unternehmerisch, progressiv, unkonventionell. Die Ukraine macht, wo die EU einen Prozess aufsetzt. Sie denkt, wo die EU bedenkt.

Selenskyj in seiner Cargohose und dem Sweatshirt mit dem Staatswappen ist der wichtigste Protagonist dieser Kriegskommunikation. Doch längst muss er sein Land nicht mehr allein verkörpern. Millionen ukrainischer Geflüchteter leben im Ausland, oft in europäischen Familien. Millionen europäischer Bildungsbürger haben die ukrainische Geschichte studiert, Millionen Kids ukrainische Popsongs mitgesummt. Die Ukraine hat sich integriert. Das Land, eben noch an der Peripherie der mentalen Landkarte Europas verortet, ist in die Mitte gerückt, und diese neue *mental map* zwingt das Politische ins »Du«. Die formale Zugehörigkeit zur EU und zur Nato erscheinen als logische Folge der emotionalen Integration.

Wie jede Freundschaft ist auch diese natürlich zerbrechlich und will gepflegt werden. Steigen die Kosten der Freundschaft, weil der Krieg sich hinzieht, könnte sich die Politik diesen Kosten widersetzen. Bleibt die bevorstehende Offensive der Ukraine stecken, könnte der Zweifel wachsen. Die politischen Bedingungen könnten sich radikal ändern, sollte Donald Trump in den USA wieder Präsident werden und die Europäer mit »ihrer« Ukraine allein lassen. Das EU-»Du« aber lässt sich nur noch schwer zurücknehmen.

Beide Leitartikel finden Sie zum Hören unter www.zeit.de/vorgelesen

Hamlet im finsternen Keller

Warum für Robert Habeck das Heizungs-gesetz eine Schicksals-frage geworden ist Politik, S. 2



Gleich unter Verdacht



Fünf Deutschrussen reden über sich selbst und über den Krieg ZEITmagazin, S. 12

PROMINENT IGNORIERT



Getroffen!

Im Fußball schießt Geld die Tore, was der FC Bayern gerade wieder zu beweisen versucht. Aber ist das Gegenteil nicht genauso wahr? Beispiel Hertha BSC, Schlusslicht in der Tabelle. Personalkosten 95 Millionen Euro pro Saison. Die Früchte: 39 Tore, 67 Gegentore. Umgerechnet hat sich Hertha seine Tore 35 Millionen kosten lassen. Und die Gegentore sogar 60 Millionen. HBK

Kleine Bilder (v. o.): Gene Glover; Nikita Teryoshin; Shutterstock

Zeilverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, 20079 Hamburg
Telefon 040 / 32 80 - 0; E-Mail: DieZeit@zeit.de, Leserbriefe@zeit.de

ZEIT ONLINE GmbH: www.zeit.de; ZEIT-Stellenmarkt: www.jobs.zeit.de

ABONNENTENSERVICE:
Tel. 040 / 42 23 70 70,
E-Mail: abo@zeit.de

PREISE IM AUSLAND:
DK 69,00/EIN 9,10/E 7,80/
CAN 7,90/F 7,80/NL 7,20/
A 6,50/CH 8,50/I 7,80/GR 7,80/
B 7,20/P 7,80/L 7,20/H 3690,00

N° 21

78. JAHRGANG C 7451 C



4 190745 106207